

Die Unverzagten

Die Reihe „**Unerhörte Musik**“ im Berliner BKA ist seit 30 Jahren das kleinste und kontinuierlichste Neue-Musik-Forum in Deutschland.

Von Kai Luehrs-Kaiser

Diesen Zahlen wohnt ein Zauber inne. 10.000 Werke, davon 2.000 Uraufführungen hat die Reihe „Unerhörte Musik“ in dreißig Jahren zu Gehör gebracht. Dabei wirkten in 1.200 Konzerten nicht weniger als 5.000 Musiker mit. Was soll man sagen, außer: Wow.

Kürzlich war Jubiläum. Wie kleine Heilsbringer wurden die beiden Organisatoren, die Komponisten Martin Daske und Rainer Rubbert, vom Stammpublikum im Veranstaltungsraum BKA begrüßt. Noch erstaunlicher als Laufzeit und statistischer Output ist die Tatsache, dass das wöchentliche Format in Berlin-Kreuzberg

nicht ein einziges Mal ausgesetzt hat. Auf die Frage, ob man nie erwogen habe, vom wöchentlichen Rhythmus abzuweichen und auf einen monatlichen umzusteigen, haben die Initiatoren nur eine schmallippige Antwort parat: „Nö.“

Der Witz der „uMu“, wie das Format intern heißt, liegt schon in der Location. Das BKA-Theater, eigentlich: Berliner Kabarett-Anstalt, ist am Berliner Mehringdamm Heimatstatt szeniger Comedy-Übungen im Dachgeschoss eines alten Kaufhauses. Gegründet ursprünglich in einem Zelt, hatten am BKA Künstler wie Helge Schneider, Tim Fischer und das Duo Rosenstolz ihren Berliner Durchbruch. Heute ist man das Stammhaus der Berliner Trash-Dragqueen Ades Zabel alias Edith Schröder. Neue Musik wirkt hier ähnlich exotisch wie Bibel-Exegesen auf einer Fetisch-Messe.

„Als wir anfangen“, erzählt Martin Daske, „reichte das 20. Jahrhundert in den Augen von Berliner Konzertveranstaltern gerade mal bis zu Debussy“. Zeitgenössische Musik präsentierte sich eingezwängt in wenige Nischen, zum Beispiel an der Akademie der Künste. „Davon gibt’s heute gar nichts mehr.“ Zwar wuchsen Festivals wie „MaerzMusik“ oder „Ultraschall“ in Berlin nach. Als wöchentliches Forum steht die „uMu“ aber konkurrenz- und beispielda. „Aus Mangel an Interesse musste bei uns noch nie ein Abend ausfallen“, so Rainer Rubbert.

Letzterer ist Mitbegründer des BKA und konnte so – an Schließtagen des Hauses – für Kontinuität sorgen. An

Michael Weidacher (unten)
und das Ensemble Black Pencil (rechte Seite)



Fotos: Martin Daske / „Unerhörte Musik“

Tischen dürfen hier Getränke konsumiert werden. Auf der Bühne wechseln die Stücke meistens in rascher Folge ab. Beim Jubiläumskonzert – unter dem Titel „Haiku reloaded“ – waren es dreizehn Werke, davon sieben Uraufführungen. Fast alle Komponisten waren auch erschienen und kamen zur Verbeugung auf die Bühne. Das ausführende Modern Art Ensemble hielt die Auswahl inhaltlich zusammen. Genau das ist das Grundprinzip dieses avantgardistischen Jour fixe.

„Wir verweisen Komponisten, die sich bei uns bewerben, an Musiker zurück, welche die Aufführung übernehmen könnten“, sagt Martin Daske. Diese Musiker bieten dann ihrerseits eine Paketlösung an. Sie studieren die Werke ein – und liefern frei Haus. So werden Arbeitsbeziehungen gestiftet, der Betrieb bleibt schlank. „Bezahlt wird nicht“, bekennen die Organisatoren offen. „Wir fanden zwar mal, es wäre eine gute Idee, mit 300 Euro zumindest ein Mini-Honorar anzubieten.“ Das sei aber bei den Beteiligten gar nicht gut angekommen. „Es hatte ein Geschmäcke“, so Rubbert. Besser ganz und gar nicht! Volle Leistung, vol-



richtig.“ Die treue Fangemeinde sei im Gegenteil darauf erpicht, echte Neuigkeiten zu hören.

Während in Berlin in den letzten 30 Jahren fast der gesamte Off-Sumpf trockengelegt wurde, bevor neue Blüten sprießen konnten, hat „Unerhörte Musik“ trotzig und unverzagt überlebt. Ob es überhaupt noch „Unerhörtes“ gebe, ist da nicht die Frage. Bis vor fünf Jahren musste man sich mit der Unsicherheit jährlich neu ausgeschütteter Förderungen begnügen. Inzwischen gibt es eine vierjährige Planungssicherheit durch die Senatskulturverwaltung. Immer noch hat man nur einen lachhaften

Portobetrag als Budget.

„Unsere Auffassung war, dass alle Ideen, die komponiert werden, auch gespielt werden sollten“, so Rainer Rubbert. Dabei konnte man auf die Kreativität und ungebrochene Opferbereitschaft der komponierenden Klientel zählen. Denn: „Die Lust auf Selbstausbeutung hat nicht zugenommen – sie war immer schon sehr groß“, sagen beide ehrlich.

Nur ein winziges Häuflein von Aufrechten kann vom Beruf des Komponierens tatsächlich leben. „Ich kann es – überwiegend“, so Martin Daske, der nicht nur E-Musik im engeren Sinne,

sondern auch Hörspiele komponiert. „Bei den meisten Kollegen dürfte es eine Kombi sein. Viele unterrichten, viele kopieren Noten oder Ähnliches.“ Es sei schon vorgekommen, dass sich ein Kollege als Taxifahrer entpuppt habe.

So hat die Reihe „Unerhörte Musik“ nicht zuletzt den Vorteil zu zeigen, wie riesig die Gruppe freischaffender Tonschöpfer eigentlich ist. 150 Komponisten im Jahr, und das über 30 Jahre verteilt ... Unerhört ist an dieser Veranstaltungsreihe auch, dass es sie überhaupt noch gibt. Nach der Sommerpause wieder jeden Dienstag. ■

Die treue Fangemeinde freut sich auf neue Werke

le Ehre. Ohne Honorare steht die Neue Musik purer, gleichsam sauberer da.

Damit wurde dem Genre in Berlin nicht nur das einzige derart langlebige und intensive Forum gespendet, das es hat. Eine Szene, die mehr ist als ein Saisonbetrieb, wurde so erst eigentlich kreiert. Versteht sich, dass nicht nur entlegenere Namen wie Makiko Nishikaze, Chikako Morishita und Elisabeth Angot Anklang finden. Auch die großen Namen waren alle da. „Bei 160 Komponisten pro Jahr bleibt das nicht aus“, so Daske. „Wir haben anfangs geglaubt, dass bei Werken von Lachenmann mehr Leute kommen“, sagt Rubbert. „Das war aber gar nicht

Termine

3.9. Duo Berlin Strings
10.9. Sonar Quartett/Juliet Fraser
BKA, Mehringdamm 34,
Berlin-Kreuzberg
Konzertbeginn ab der neuen
Saison: 20 Uhr.

Info

www.unerhoerte-musik.de